



LAZARUS BLATT

Ausgabe zum Thema Freiheit

Inhalt	
Geistlicher Impuls	4
Vorstellung neuer Mitarbeiter	
Vorstellung Frau Reichwaldt	5
Aktuelles aus dem Lazarus Haus	
Impressionen Ministerbesuch	6
Einsegnungsjubiläum in der Stiftung	8
Weihnachtsskulptur	10
Zu Besuch bei den Elstermanns	12
Das 1. Lazarus-Kiezfest	16
Historie	18
Zwei Pfarrer im geeinten Deutschland	
Lazarus Hospiz	20
Poster: Collage interkulturelle Pflege	
Aktuelles aus dem Haus Sonneneck	22
Die Mitarbeiter des Lazarus Hauses feiern	
Aktuelles aus dem Haus Boegehold	24
5. PSD-HerzFahrt – wir waren dabei	
Lieblingsrezept	25
Schnelle Kürbissuppe	
Bewohnerecke	26
Ein Herz und eine Seele	
Hotel Gästehaus	28
Bereich Gastronomie in der Hotel Grenzfall gGmbH	
Fachthema	30
Im Falle eines Falles: Sturzfolgen minimieren	
Jubiläen	32
Filmbesprechung	33
„Good bye, Lenin“	
Veranstaltungsübersicht	34
Ihre Ansprechpartner	36
Rätselecke	38
Verteiler Spendenkonto	39

Impressum

Das „Lazarus Blatt“ ist die Hauszeitung vom Lazarus Haus Berlin-Mitte und erscheint mindestens dreimal im Jahr. Mit Namen gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion entsprechen. Die inhaltliche Verantwortung für die Artikel trägt der jeweilige Autor.

Anschrift:
 Hoffnungstaler Stiftung Lobetal
 Lazarus Haus Berlin
 Wohnen & Pflegen in Berlin
 Bernauer Straße 115-118, 13355 Berlin

Telefon:
 030-46705-0
 Telefax:
 030-46705-241
 Internet:
www.lobetal.de
www.lazarus.berlin

Einrichtungsleiter:
 Nico Böhme

Redaktion:
 Peggy Zimmermann und Nico Böhme

Gestaltungskonzept, Layout und Realisation:
 Roswitha König . Mäander Design
www.maeanderdesign.de

Fotos der Titel- und Rückseite:
 Peggy Zimmermann

Ausgabe November 2018
 Auflage 500 Stück

*Liebe Bewohnerinnen und Bewohner,
liebe Angehörige, liebe Leserinnen und Leser!*

Die neue Ausgabe unserer Hauszeitung ist dem Thema „Freiheit“ gewidmet. In unserem Grundgesetz und unserer Gesellschaft gehören Individualität, Freiheit und Selbstbestimmung zu den Grundbausteinen.

Freiheit/Autonomie sind Werte, die mein Berufsleben und mein Privatleben stark prägen. Auf der Suche nach greifbaren und erklärenden Inhalten zum Thema bin ich auf ein schönes Gedicht von Khalil Gibran (libanesisch-amerikanischer Maler, Philosoph und Dichter * 06.01.1883, † 10.04.1931) gestoßen. Das möchte ich mit Ihnen teilen.

Eure Kinder

Eure Kinder sind nicht eure Kinder.
Sie sind die Söhne und die Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selber.
Sie kommen durch euch, aber nicht von euch,
Und obwohl sie mit euch sind, gehören sie euch doch nicht.

Ihr dürft ihnen eure Liebe geben,
aber nicht eure Gedanken,
Denn sie haben ihre eigenen Gedanken.
Ihr dürft ihren Körpern ein Haus geben,
aber nicht ihren Seelen,
Denn ihre Seelen wohnen im Haus von morgen,
das ihr nicht besuchen könnt,
nicht einmal in euren Träumen.



Ihr dürft euch bemühen, wie sie zu sein,
aber versucht nicht, sie euch ähnlich zu machen.

Denn das Leben läuft nicht rückwärts
noch verweilt es im Gestern.

Ihr seid die Bogen, von denen eure Kinder
als lebende Pfeile ausgeschickt werden.
Der Schütze sieht das Ziel auf dem Pfad der Unendlichkeit,
und er spannt euch mit seiner Macht,
damit seine Pfeile schnell und weit fliegen.
Laßt eure Bogen von der Hand des Schützen
auf Freude gerichtet sein;
Denn so wie er den Pfeil liebt, der fliegt, so
liebt er auch den Bogen, der fest ist.

Im Namen des gesamten Redaktionsteams
wünsche ich Ihnen nun viel Spaß beim Lesen
unseres Lazarus Blattes.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr Nico Böhme

Einrichtungsleiter

..... *Unser christliches Abendland*



In unserem Bethel-Kalender steht diesen Monat ein Zitat von Pastor Paul Braune: „ Die Unverletzlichkeit des Menschenlebens ist einer der Grundpfeiler jeder staatlichen Ordnung.“ Es ist erschreckend, wie aktuell diese Erkenntnis ist. Seit vielen Monaten, wenn nicht schon seit Jahren, häufen sich Berichte, dass jüdische Mitbürger nicht mehr ohne Angst in Deutschland leben können. Erst vor Kurzem ging ich an einem Gebäude vorbei, das aufgrund des Wachsches und der Kamera wie ein Gefängnis wirkte. Wie ich feststellte, handelt es sich um eine jüdische Schule. Zeitgleich werden auch islamische Mitbürger diffamiert. Unter dem Deckmantel, das christliche Abendland zu verteidigen zu wollen, skandieren Bürger rechtspopulistische Parolen.

Die Nachrichten liest jeder seit langer Zeit selbst. Mir persönlich macht diese Entwicklung Angst und sie löst in mir Bedauern und Wut aus. Angst davor, dass unsere Freiheit und unser demokratisches System bedroht sind, und Bedauern, dass es Menschen gibt, die sich teilweise nicht mehr alleine auf

die Straße wagen aus Angst, verfolgt zu werden. Wie einsam muss sich ein Mensch fühlen, der aus seiner Heimat entwurzelt wurde und in ein Umfeld kommt, das ihn so ablehnt. Ich kann es mir nicht einmal ansatzweise vorstellen. Zeitgleich spüre ich auch eine große Wut, insbesondere, dass unsere christlichen und kulturellen Werte so verunglimpft werden. Menschen, die vor Krieg fliehen oder sich – verständlicherweise – nach einer wirtschaftlich stabilen Zukunft sehnen, benötigen Akzeptanz, Großzügigkeit, Güte und Barmherzigkeit. Dafür benötigen wir als Gesellschaft Mut, Geduld, Selbstlosigkeit, Friedfertigkeit und den unabdingbaren Glauben, dass wir diese Herausforderungen meistern wollen. Dann werden wir mit einer offenen, lebendigen und inspirierenden Gesellschaft belohnt. Und ich bin zutiefst überzeugt, dass sich dieses Engagement lohnt, damit in Anlehnung an Friedrich II. wieder jeder nach seiner Fassung selig werden kann.

Peggy Zimmermann
Belegungsmanagement



Liebe Leserinnen und Leser,

nachdem ich nun schon ein halbes Jahr für die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal auf dem Campus Lazarus tätig bin, möchte ich mich Ihnen auf diesem Weg vorstellen.

Im März dieses Jahres wurde ich mit der Aufgabe betraut, die Kita „Mauerhüpfer“ zu leiten.

Es ist eine junge Kita, die sich auch nach zwei Jahren noch im Aufbau befindet. Der Standort und das Gebäude haben eine ereignisreiche Geschichte, die seit der Eröffnung vor zwei Jahren durch die Kinder, das pädagogische Team und die Eltern weitergeführt wird. Ereignisreich bleibt unser gemeinsamer Alltag weiterhin.

Wir erleben Gemeinschaft, schaffen Begegnungen, bauen Vertrauen auf, lernen und geben Kreativität Raum. Unser Ziel ist es, die Kinder geschützt und wertgeschätzt auf die Herausforderungen vorzubereiten, die vor ihnen liegen. Individualität ist dabei eine unserer wichtigsten Ressourcen.

„Wir sind eine Kindertagesstätte für alle.“ Das las ich als erstes, als ich mich vor meiner Bewerbung über die Kita informierte. „Passt perfekt“, dachte ich damals. Denn nach meinem Abitur entschied ich mich aus Überzeugung für das Studium zur Heilpädagogin. Eine ganzheitliche Sicht- und Handlungsweise ist mir das Wichtigste bei meiner Arbeit. Um diese ganzheitliche Sicht ausbilden zu

können, bin ich vor, während und nach meinem Studium in sehr unterschiedlichen sozialen Bereichen tätig gewesen. Mein Weg führte mich von einer Schule für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf über die Pflege hin zur Geburtshilfe, dann in die Behindertenhilfe und die Suchthilfe. Auf diesem Weg entdeckte ich, dass mir präventives Arbeiten wichtig ist. So arbeitete ich als Familienhelferin bis zur Geburt meiner ersten Tochter. Meine Kinder lenkten meinem Weg vor fünf Jahren in die Kita, wo ich zunächst als Heilpädagogin, dann als stellvertretende Leitung und zuletzt als Kitaleitung tätig war.

Es freut mich sehr, in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal einen Träger gefunden zu haben, in dem ich meine Überzeugungen und Werte wiederfinde. An der täglichen Arbeit mit den Kindern, Kolleginnen und Kollegen sowie den Eltern habe ich viel Freude. Natürlich sind das Team und ich häufig mit Herausforderungen konfrontiert. Diesen können wir aber mit der nötigen Flexibilität und einer starken Gemeinschaft begegnen.

Es wäre mir eine Freude, wenn wir diese Gemeinschaft über die Grenzen der Kita ausweiten könnten. Ich habe bereits mitbekommen, dass viele Türen auf dem Campus offen sind. Leider waren wir häufig zu sehr mit uns beschäftigt, um hindurchzugehen. Auch im neuen Kitajahr nehmen wir einige der christlichen Feste im Kirchjahr als Anlass zum Feiern. Dabei haben wir unsere Nachbarn mit eingeplant und hoffen so, mehr zueinander zu finden.

Freundliche Grüße sendet Ihnen

Anne Reichwaldt, Leiterin der Kita Mauerhüpfer

.....*Impressionen Ministerbesuch*



Am 25. Juni 2018 waren Familienministerin Franziska Giffey (SPD), Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) und Arbeitsminister Hubertus Heil (SPD) im Lazarus Haus, Wohn- und Pflegeetage Boegehold und haben ein Versprechen gegenüber der Bild am Sonntag abgegeben – drei Minister schließen im Lazarus Haus Berlin einen Pakt für die Pflege. Die Bundesregierung will innerhalb eines Jahres ein Bündel von Maßnahmen zur Beseitigung des Pflegenotstands auf den Weg bringen.

Gemeinsam wollen sie mit Arbeitgebern und Gewerkschaften ein Maßnahmenpaket erarbeiten, welches erlaubt, mehr Pflegekräfte, höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen umzusetzen. Für unsere Bewohner der Wohn- und Pflegeetage Boegehold im ersten OG war der Besuch der Minister-Innen eine spannende und willkommene Abwechslung. Unsere MitarbeiterInnen der Wohn- und Pflegeetage - ob Pflege, Service oder Reinigung - haben den Fototermin im Aufenthaltsraum der BewohnerInnen mit hoher Professionalität vorbereitet und umgesetzt. Für mich war es eine sehr bereichernde Erfahrung, mit wie viel Ruhe und Geduld unsere Bewohner-Innen und Mitarbeitenden die Dame



und die Herren aus der Politik während ihres Fotoauftritts für die Bild am Sonntag begleitet haben. Vielen Dank dafür!

Nach dem Fototermin gab es im Nebenraum das Interview mit der Bild am Sonntag. Wir hoffen, dass den drei Versprechen der Ministerin und der Minister – mehr Pflegekräfte, höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen – auch die unbedingt notwendigen Ergebnisse folgen.

Nico Böhme
Einrichtungsleiter



.....*Einsegnungsjubiläum in der Stiftung*



*„Sie haben so viele Menschen berührt“
„Einsegnungsjubiläum in der Stiftung“
„Lazarus-Diakonie Berlin“*

„Aller guten Dinge sind drei.“ Dieser Gedanke lag nahe, als Vorsteherin der Stiftung „Lazarus-Diakonie Berlin“ und Geschäftsführerin der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, Pastorin Friederike Winter, am 30. September gleich drei gute Anlässe bei der Begrüßung der Festgemeinde in der Lazarus-Kapelle nennen konnte: Erntedank, Einsegnungsjubiläum und Gründungsjubiläum der Lazarus-Diakonie vor 153 Jahren.

„Was kann es einen besseren Zeitpunkt für das Einsegnungsjubiläum geben als diese Ereignisse?“, fragte sie. Es galt, große Jubiläen zu feiern:

Die Diakonissen Ruth Klages und Christel Schade wurden vor 60, Diakonisse Brigitte Queißer vor 50 Jahren in ihren Dienst eingeseget. Schwester Bärbel Blunck wurde vor 30 Jahren in die Diako-

niegemeinschaft der Lazarus-Stiftung eingeseget. Auch diese Schwesternschaft gehört wie die Diakonissen-Schwesternschaft zum Kaiserswerther Verband.

Erinnerung an die Anfänge

Pastorin Winter erinnerte bei der Begrüßung an die Anfänge der Lazarus-Diakonie. Gründer Pfarrer Wilhelm Boegehold hatte die Idee, ein eigenes Diakonissenmutterhaus zu gründen und eine Schwesternschaft in der Tradition des Kaiserswerther Verbandes auszubilden, um dem Personalmangel für das Krankenhaus zu begegnen. Über allem stand der Leitvers von Pastor Boegehold: „Nichts und niemanden aufgeben.“

Ein segensreicher Dienst

„In diesem Geist und in dieser Tradition sind wir heute zusammengekommen“, so Pastorin Friederike Winter. Wunderbar passen auch die Bilder

des Erntedankfestes zu diesem Tag: „Wir bedenken Säen und Wachsen. Wir freuen uns über eine gute Ernte trotz einer großen Trockenheit. Unser Schöpfer schenkt uns reichlich, was wir zum Leben brauchen.“

Auch im Leben der Diakonissen gab es die Zeit der Saat, des Reifens und der Ernte. „So viel Leben und so viel Erfahrung, helle Tage und auch schwere Zeiten sind uns an diesem Tag vor Augen.“ Pastorin Winter erinnerte an den Tag der Einsegnung: „Vor all den Jahren sind Sie vor den Altar getreten und haben ein besonderes Versprechen abgegeben für einen besonderen Dienst. Dieser Dienst hat Sie durch Ihr Leben begleitet bis heute. Wir danken Gott für alles, was er segensreich durch Sie an vielen und in vielem getan hat.“

Vorbilder im Dienst am Nächsten

Beim anschließenden Empfang überbrachte Personalvorstand der von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, Christine Rieffel-Braune, die Grüße ihrer Vorstandskollegen. In ihrem Grußwort ging sie den bewegten und berührenden Biografien der Diakonissen entlang. „Ihre beruflichen Wege waren nicht immer gerade und naheliegend. Schwierige Lebenssituationen wie Flucht mussten bewältigt werden.“ Oft hätten Vorbilder für die Entscheidung eine große Rolle gespielt und „dass Sie berührt waren von dem Wunsch, Menschen zu helfen“. Christine Rieffel-Braune schloss mit den Worten: „Sie haben so viele Menschen berührt. Sie konnten spürbar machen, dass Gott uns Menschen liebt. Ich wünsche mir, dass auch heute viele Menschen genau das tun, Menschen Mut zuzusprechen und Gottes Liebe erfahrbar zu machen.“



Für den Vorsitzenden des Kuratoriums der Stiftung „Lazarus-Diakonie Berlin“, Jens Fischer, ist dieser Festtag ein besonderer Moment. „Mich berühren solche Jubiläen immer wieder. Dabei merkt man, worum es eigentlich geht. Unsere diakonische Kultur ist ein Schatz. Wir feiern heute das Jubiläum von Menschen, die diesen Schatz in ihrem Herzen tragen und an andere weitergeben.“

Theo Dirks, Leiter des Posaunenchor der Lazarus-Diakonie, rief in seinem Grußwort noch einen weiteren Anlass in Erinnerung: „Ich möchte heute noch an ein weiteres Jubiläum erinnern. Schwester Brigitte gab vor 35 Jahren den Impuls für den Posaunenchor. Ohne Sie gäbe es uns heute nicht. Dafür ganz herzlichen Dank.“

Zur Einsegnung der Diakonissen im Festgottesdienst wurde das Wort aus dem Kolosserbrief „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen“ den Diakonissen zugesprochen. Dieser Geist weht spürbar durch die Lazarus-Diakonie bis zum heutigen Tag.

Wolfgang Kern

Leiter Kommunikation und Spenden

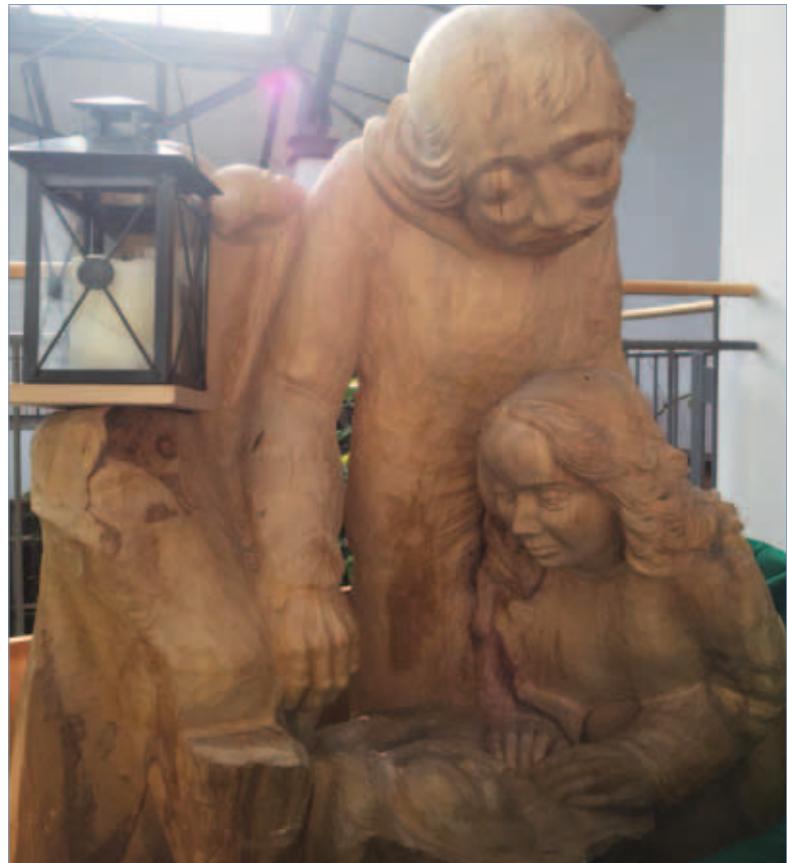
..... *Weihnachtsskulptur*

Liebe Leserinnen und Leser,

wie in der vergangenen Ausgabe bereits angekündigt, möchte ich Ihnen nun unsere Weihnachtskrippe näher vorstellen. Seit vielen Jahren wird diese jährlich zum ersten Advent im Atrium aufgestellt und erfreut dort alle Lazarus-Freunde bis zum 06. Januar des kommenden Jahres.

Das heißt, auch Sie können bald die schöne Skulptur „Die heilige Familie“ persönlich in Augenschein nehmen und eventuell betrachten Sie diese dann mit dem neuen Hintergrundwissen noch einmal mit ganz anderen Augen.

Als Arbeitsmaterial setzte der Künstler Rainer Große nicht auf Stein oder Marmor, sondern Lindenholz. Dieses Material ist lebendig und muss sehr sorgsam bearbeitet werden, damit die Struktur nicht zerstört wird. Zudem benötigt man als Künstler Geduld, denn der Baumstamm muss erst sehr langsam trocknen, damit sich keine Risse bilden. So dauerte die Arbeitszeit insgesamt drei Jahre bis zur Fertigstellung. Ein Wink des Schicksals stellt das Lindenholzstück selbst dar. Der Standort der Linde befand sich nämlich auf dem Gelände des heutigen Evangelischen Diakoniewerks König Elisabeth Herzberge, dem ersten evangelischen Krankenhaus Berlins. Das dortige Mutterhaus ist, ebenso wie das Lazarus Mutterhaus, Kaiserwerther Prägung gewesen. Über Jahrzehnte bestehen intensive Beziehungen zwischen den beiden Mutterhäusern. Diese gehen so weit, dass die letzten Diakonissen ihren Ruhestand in unserem Mutterhaus verbringen.



Entgegen üblicher Weihnachtskrippen besticht die Skulptur „Die heilige Familie“ vor allem dadurch, dass sie aus einem(!) Stück Holz gefertigt wurde. Als gläubiger Christ übte insbesondere die Weihnachtsgeschichte schon immer eine Faszination auf Herrn Große aus, sodass es nahe lag, dass er sich auch künstlerisch mit dem Thema auseinandersetzte. Auffällig ist, dass diese Krippe weder Hirten noch Ochsen oder Könige aufweist. Der Künstler stellt die Familien in den Mittelpunkt. Erst bei näherer Betrachtung fallen der Esel, das Schaf und die beiden Tauben auf. Vor allem Letztere symbolisieren den Heiligen Geist, stehen aber als Symbol auch für die geliebte Frau und für Maria, die Mutter Jesu. Interessant ist auch die Bedeutung des Esels. Diesem Tier wird



zum Beispiel das Ertragen großer Lasten zugesprochen, so wie die Flucht der Heiligen Familie auch eine große Belastung darstellte. Eine Belastung, der heute Millionen Menschen ausgesetzt sind. Noch nie gab es so viele flüchtende Menschen wie heute. Es wäre wünschenswert, wenn unsere Krippe in der kommenden Weihnachtszeit an das momentane Leid dieser Menschen erinnert und uns zu etwas mehr Dankbarkeit für unseren eigenen Wohlstand und zu Demut anhält. Insbesondere das Schaf, welches unter anderem für Barmherzigkeit und die Fürsorge Gottes steht, soll uns daran erinnern.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen eine besinnliche, schöne und andächtige Advents- und Weihnachtszeit.

Peggy Zimmermann
Belegungsmanagement

..... *Zu Besuch bei den Elstermanns*



Im Mai dieses Jahres war es endlich soweit und ich konnte mein Versprechen einlösen, Frau Dr. Elstermann von Elster in ihrer neuen Heimat Namibia zu besuchen.

Viele Leser des Lazarus Blattes haben Frau Dr. Elstermann persönlich noch kennengelernt in den vielen Jahren, in denen sie hier im Haus als Heimärztin tätig war. Viele waren genauso traurig wie ich, als sie uns im August 2014 mitteilte, dass sie Ende des Jahres mit der Arbeit hier aufhören wollte.

Als sie aber dann erzählte, warum sie uns verlässt und wohin ihr Lebens- und Arbeitsweg jetzt führen würde, haben wir alle über dieses neue Projekt der Familie von Elstermann gestaunt: Es sollte wieder nach Afrika gehen, um die dortigen Medizinstudenten auszubilden!

Und so kam es auch. Annette und ihr Mann Dieter, frisch berenteter Hausarzt, fingen Ende 2014 ihre Arbeit im Onandjokwe-Krankenhaus in Oniipa, einer nördlich gelegenen Ortschaft in Namibia, nicht weit von der Grenze zu Angola, an.

In liebevollen Emails erzählten die beiden fortan den in Deutschland gebliebenen Freunden von ihrer Arbeit, von den Schwierigkeiten, aber auch von der Freude, die mit einem medizinischen Beruf in einem afrikanischen Land verbunden ist.

Wenn die Studenten vor Ort Ferien hatten, konnten sich Annette und Dieter meistens Urlaub nehmen und das schöne Land mit ihrem 4x4-Jeep erkunden.

Mit jeder Erzählung stieg die Lust, endlich mit eigenen Augen das zu sehen, wovon sie so begeistert berichteten.

..... *Ein Reisebericht aus Namibia und Botswana*

Anfang des Jahres stand dann unserer Entschluss fest: Die beiden Omas wurden eingespannt, um während unserer Abwesenheit die Kinder zu betreuen, und die Tickets nach Windhoek konnten gebucht werden.

Am 08. Mai stiegen mein Mann und ich ins Flugzeug und flogen über Nacht nach Windhoek, der Hauptstadt von Namibia. Wir kamen um 6 Uhr früh an und hatten dann den ganzen Tag, um die Stadt zu erkunden, bevor uns ein weiteres Flugzeug am späten Nachmittag 600 Kilometer nördlich nach Ondangwa brachte.

Dort empfingen uns Annette und Dieter und wir fuhren gemeinsam zu ihnen nach Hause. Die nächsten 2 Tage blieben wir in der Gegend. Wir besuchten das Krankenhaus, in dem sie arbeiten – alle waren sehr freundlich und zeigten uns die verschiedenen Abteilungen.

Am wichtigsten war dort die Geburtsstation, wo jährlich ca. 6000 Kinder zur Welt kommen (zum Vergleich: Es sind ungefähr so viele, wie in Berlins größter Geburtsklinik, der Charité, geboren werden): Im Brutkasten lagen winzige Frühchen und wir mussten schon schlucken in Anbetracht der gewaltigen Unterschiede, welche in der medizinischen Versorgung weltweit vorkommen.

(Sehr berührend war auch der Moment, in dem Frau Dr. Elstermann mir genau die Liege zeigte, in der vor ca. 30 Jahren ihre eigene Tochter geboren wurde!)

Am Wochenende fuhren wir dann gemeinsam mit den beiden in den Etosha Nationalpark, 2 Tage verbrachten wir dort und sahen sehr viele wilde Tiere: Elefanten, Giraffen, viele verschiedene Antilopenarten, Gnus, Strauße, unendlich viele exotische Vögel und noch vieles mehr; an einem Wasserloch, das nachts auch beleuchtet war, konnten wir Hyänen und Nashörner beobachten.

Am Montag mussten Annette und Dieter leider wieder zurück zur Arbeit, wir fuhren mit einem 4x4-Jeep weiter entlang dem Caprivi-Streifen bis zur Grenze nach Botswana.

Die Grenzregion wird von dem Chobe-Fluss stark geprägt, die Landschaft ist dank des Wassers deutlich üppiger und grüner als in Namibia, riesige Baobab-Bäume (Affenbrotbäume) säumen die sanften Hügel oder stehen allein inmitten kleiner Ebenen zwischen Ufer und Wald.

Unser Navigationssystem „schenkte“ uns gleich nach dem Grenzübertritt ein kleines Abenteuer, indem es uns die letzten 5 Kilometer statt über die ganz normale Teerstraße über eine ziemlich abgefahrene Schotterpiste entlangführte; zum Glück waren wir eben mit einem 4x4-Jeep unterwegs und konnten gut durchkommen.

Dabei konnten wir schon einige Tiere beobachten. In Botswana gibt es keine Zäune zwischen Reservaten und der umliegenden Gegend. Die Tiere (auch Elefanten oder Giraffen und andere) können sich frei bewegen und somit jederzeit vor dem Auto oder neben einem Haus stehen!

Wir blieben insgesamt fast 10 Tage in Botswana, inklusive eines dreitägigen Ausflugs nach Simbabwe zu den Viktoriafällen. Leider haben wir da die falsche Jahreszeit gewählt: Wir wussten nicht, dass im Mai „high water season“ ist und dass bei „high water“ der Fluss so viel Wasser führt, dass es im Bereich der Wasserfälle zu riesigen Sprühwolken kommt, sodass das Einzige, was wir für die 30 Euro Eintritt bekamen, eine ziemlich kalte Dusche war. Von den Wasserfällen haben wir, ehrlich gesagt, wenig gesehen!

Auf dem Rückweg aus Simbabwe fuhren wir durch den Chobe-Nationalpark, ein wirklich riesiges Naturreservat im nördlichen Botswana; stundenlang gab es nichts anderes als Wald rechts und links und eine kleine Sandpiste in der Mitte. Es war warm und wir waren schon sehr früh losgefahren, weil wir wussten, dass wir sehr viele Kilometer vor uns haben. Es war halb fünf nachmittags und zu unserem Camp (welches sich in der Mitte des Nationalparks befand) fehlten uns noch ca. 25 Kilometer.

Wir freuten uns schon auf eine Dusche, als wir merkten, dass langsam aber sicher die Straße (wenn man das so nennen möchte!) immer schlechter wurde und der Sand immer tiefer.

Mein Mann versuchte, etwas schneller zu fahren, um schwierige Stellen mit etwas „Schwung“ zu überwinden, aber wir merkten, wie wir zunehmend Schwierigkeiten hatten, voranzukommen. Eine Weile ging das noch gut, aber plötzlich wurde der Sand noch tiefer und nichts half mehr, wir steckten fest!

Seit 6 bis 7 Stunden waren wir unterwegs und hatten unterwegs vielleicht 3 Autos getroffen. Es hätte keinen Sinn gehabt, auf fremde Hilfe zu hoffen. Ein Mobilfunknetz war auch nicht ansatzweise vorhanden, wir waren auf uns selbst angewiesen. Zwar hatten wir im Auto ausreichend Wasser und Proviant, aber trotzdem gefiel mir überhaupt nicht die Idee, dort zwischen den wilden Raubtieren übernachten zu müssen.

Es half alles nichts, wir mussten aussteigen und versuchen, das Auto zu befreien, was allerdings eine gewisse Überwindung verlangte: Es war uns bewusst, was für Tiere sich da draußen herumtollten, und die Sorge vor einem Zusammentreffen war auf jeden Fall sehr präsent.

Wir machten uns Mut, dass der Krach, den wir mit dem Auto verursacht hatten, die Tiere sicherlich verscheucht hätte (wir fragten uns, ob es wohl taube Löwen gäbe ...), und stiegen aus.

Wir hatten nur eine Schaufel, diese schnappte sich mein Mann, so durfte ich mit bloßen Händen im heißen Sand graben, um die Räder irgendwie freizubekommen. Ich riss einige Äste vom Gebüsch und legte sie vor die Reifen. 45 Minuten und mehrere Versuche später, als die Hoffnung schon schwand, konnten wir in der Tat das Auto auf einen etwas festeren Sandstreifen lenken und sehr erleichtert weiterfahren.

Selten habe ich mich so gefreut, in einem Camp anzukommen!



Die folgenden 3 Tage besuchten wir das Okavango-Delta, dann fuhren wir zurück nach Windhoek, wo wir spätabends ankamen und erneut Annette und Dieter trafen.

Wir verbrachten noch 4 wundervolle Tage zu viert in der Namib-Wüste und ließen es uns nicht nehmen, eine der höchsten Dünen der Welt, die sogenannte „Big Daddy“ im Sossusvlei, zu erklimmen. Am Sonntag, den 20. Mai, war dann unser Rückflug angesetzt, wir fuhren um 05:30 Uhr früh mit einer gewissen Traurigkeit zum Flughafen. Die Reise sollte aber noch eine weitere Überraschung für uns parat haben: Ohne jegliche Ankündigung oder ersichtlichen Grund wurde unser Flug einfach gestrichen!

Wir wurden auf einen Flug abends um 21:00 Uhr umgebucht, so durften wir 12 Stunden am Flughafen verbringen. Zum Glück befand sich vor dem Flughafen eine große Wiese, wir holten unsere Schlafsäcke nochmal raus aus dem Gepäck, machten es uns unter einem Baum bequem und genossen zum letzten Mal die wärmende Sonne Afrikas. Dieses „Unglück“ war ein wundervoller Ausklang des Abenteurers!

Ohne weitere Zwischenfälle flogen wir dann erneut über Nacht nach Berlin, wo wir von unseren Kindern schon sehnsüchtig erwartet wurden.

Es war eine große Freude, die Familie Elstermann von Elster in Afrika besuchen zu dürfen – die Reise wird uns noch lange in Erinnerung bleiben.

Dr. Maria Chiara Ceccucci
Ärztin

..... *Das 1. Lazarus-Kiezfest*

Wer neue Wege gehen will, muss etwas wagen. So ein Wagnis war unser erstes Kiezfest. Es war der Versuch, das Lazarus Haus für unsere Umgebung zu öffnen und einen Blick über unseren Zaun zu ermöglichen. Wir feiern gern – meist im Festsaal, im Hof oder den Wohnbereichen. Hier sind wir aus unseren Mauern herausgetreten. Unsere verschiedenen Arbeitsbereiche haben sich mit Ständen präsentiert – das Hospiz, die Schulen und die therapeutische Wohngemeinschaft. Leckeres gab es insbesondere an den Ständen der Wohnbereiche: Kaffee und Kuchen, kreative Salate, legendäre Kekse ...

Für die Kinder gab es u. a. eine Hüpfburg und die Möglichkeit, am Stand der Kita Mauerhüpfer Gold zu schürfen! Ein attraktives Bühnenprogramm sorgte für Abwechslung – angefangen beim Lazarus-Posaunenchor über eine Akrobatikgruppe bis hin zum Bauchtanz. Apropos Bauchtanz: Da habe ich eine Menge dazugelernt. Bauchtanz ist nicht nur für Männer gemacht. Eine der Zuschauerinnen, Bewohnerin des Mutterhauses, die lange in der arabischen Welt gelebt hat, war ganz erwartungsvoll. Es geht um eine ganz tief verwurzelte Kultur des Orients, in der in den Tänzen Lebensthemen ausgedrückt werden.

Ich fragte die Fachfrau: „Und ist es gut?“ „Ja“, kam es begeistert zurück, „alle klassischen Figuren kommen vor!“ Und dann etwas zögernd: „Nur der Hüftschwung könnte etwas intensiver sein. Aber vielleicht macht die Tänzerin es auch noch nicht so lange.“ Später ließ ich mir dann noch mehr erklären – über den Schwerttanz und den Schleiertanz





sowie den Lichtertanz. Hoch professionell sei das, was uns dort geboten wurde. Ich bin wieder einmal erstaunt, wie viel lebenserfahrene Kompetenz bei uns zusammenkommt, und wünsche mir für das nächste Kiezfest wieder Bauchtanz – aber dann mit der Einführung so einer Insiderin für uns alle. Die Gäste aus dem Kiez waren zum Teil noch ein bisschen scheu, nicht alle wagten sich so richtig ran. Ich hoffe, das gibt sich nach und nach.

Der Bericht ist ein kleiner Ausschnitt. Vielleicht sollte der Trödelmarkt noch erwähnt werden, der früher ja ein Adventsmarkt war, oder die Tombola oder ...

Die Atmosphäre war schön, lange nach Schluss stand draußen am Bierwagen noch eine Gruppe in intensivem Gespräch.

Matthias Albrecht

Seelsorger



..... Zwei Pfarrer im geeinten Deutschland



Am 31. Mai dieses Jahres fand eine Führung über das Gelände der Berliner Mauer an der Bernauer Straße und der Versöhnungskirche unter Leitung von Pfarrer Jeutner statt. Die Informationen, die wir bekamen, waren so zahlreich, dass es schwerfällt, sie in Gänze in diesem Beitrag unterzubringen. Einstieg in die Führung, an der insgesamt 6 Mitarbeiter des Lazarus Hauses teilnahmen, war die Vorgeschichte der im Jahr 1998 eröffneten Gedenkstätte.

Denn: Der Ort des Gedenkens an die Teilung Deutschlands und die damit verbundenen Schicksale liegt auf dem ehemaligen Grenzstreifen entlang der Bernauer Straße – dem sogenannten Todesstreifen. Letzterer wiederum befand sich auf einem zu diesem Zweck entwidmeten Teil des Friedhofs der Sophiengemeinde. Das Lazarus Haus sowie die angrenzende Versöhnungsgemeinde lagen zu Mauerzeiten am damals ruhigen Rand von West-Berlin im Stadtbezirk Wedding. Die heute stark befahrene Bernauer Straße nahm durch die Mauer ein abruptes Ende – ohne die politische Trennwand wäre dieser Ort beinahe eine Oase der Ruhe gewesen. Damit war mit dem Fall der Mauer jedoch Schluss. Der Berliner Senat wollte die damals durchaus noch idyllische Straße nach alten Plänen zu einer großspurigen Hauptverkehrsstraße ausbauen. Beim West-Berliner Pfarrer Manfred

Fischer begann damit das Nachdenken darüber, wie er diesen Straßenbau verhindern könne. Seine Lösung: „Wir stellen den Abschnitt der Berliner Mauer an diesem Standort unter Denkmalschutz!“

Zur gleichen Zeit in Ost-Berlin war der Pfarrer der Sophiengemeinde, Johannes Hildebrandt, über den Mauerfall vor allem deshalb sehr erfreut, weil er nun aus dem unmenschlichen Todesstreifen wieder eine würdige Ruhestätte für die Verstorbenen seiner Gemeinde machen konnte. Dass dort, wo die Grenze verlief, einst ein Teil des Friedhofs war, war nämlich überhaupt nicht mehr erkennbar. Zur Erinnerung an die Mauer sollte ursprünglich ein schlichter Gedenkstein errichtet werden.

Es musste also dazu kommen, dass beide Seelsorger sich verkrachten. Ein Beispiel: Während der Ost-Berliner Pfarrer schon die ersten Mauerteile – in Absprache mit dem Ost-Berliner Magistrat – entfernen lassen wollte, wusste sein West-Berliner Kollege dieses mit Polizeischutz zu verhindern. Es folgten lange Diskussionen und Verhandlungen sowohl vor staatlichen als auch kirchlichen Gerichten. Mit dem Ergebnis, dass der Pfarrer der Sophiengemeinde dem Bau der Gedenkstätte irgendwann zustimmte, allerdings unter folgenden drei Bedingungen:

1. Es sollte wieder eindeutig ersichtlich sein, dass man sich auf einem Friedhof befindet.

2. Das Friedhofstor auf Seite der Bernauer Straße sollte wiedererrichtet werden.
3. Die ehemalige Bergstraße, die durch Mauer und Todesstreifen quasi aufgelöst worden war, sollte nicht reaktiviert werden, denn sie wäre durch den „Wirtschaftshof“ des Sophienfriedhofs verlaufen. Und das war nicht im Sinne des Ost-Berliner Pfarrers.

Für mich als Nachgeborener (Jahrgang 1996) ist es schwer vorstellbar, warum man die Mauer nicht als historisches Denkmal hätte stehenlassen sollen. Ich hätte mir nicht vorstellen können, wie das damals wohl aussah. Aber gerade die damalige Bevölkerung Ost-Berlins wollte dieses Symbol der Unterdrückung nicht mehr sehen.

Andererseits ist es für mich persönlich gut nachvollziehbar, dass der Pfarrer der Sophiengemeinde den durch Mauer und Grenzstreifen entweihten Friedhof wieder herstellen wollte.

In der Gegenwart, sprich bei der Führung mit Pfarrer Jeutner, kommen wir auf dem Weg zur Kapelle der Versöhnung an dem Tor vorbei, das auf Wunsch des Sophienpfarrers als einziges Bauelement auf dem denkmalgeschützten Areal wiedererrichtet wurde. Frau Adam, Leitung des Lazarus Hospizes Berlin, wirft ein, dass über dieses Tor früher die Diakonissen zu Grabe getragen wurden. Während der Teilung wurden sie auf dem Friedhof der Domgemeinde beigesetzt.

Kurz bevor wir an der Kapelle der Versöhnung ankommen, spricht Herr Jeutner noch über die alte Versöhnungskirche, die 1892 fertiggestellt wurde. Auch sie ist so ein Kuriosum der deutsch-deutschen Teilung. Sie befand sich auf Staatsgebiet der DDR – jedoch auf einem Grundstück, das der West-Berliner

Versöhnungsgemeinde gehörte. Auch sie lag nach dem Mauerbau, genau wie ein Teil des Friedhofs der Sophiengemeinde, auf dem Grenz-/Todesstreifen. Nachdem man direkt nach dem Mauerbau noch versucht hatte, den Grenzverlauf so zu ändern, dass die Gemeindemitglieder wenigstens durch das Hauptportal in die Kirche gelangen konnten, ließ das Interesse der Gemeinde an ihrer Kirche, die nicht mehr der Mittelpunkt war, immer mehr nach. Die Gemeinde verkaufte die Kirche 1984 an die DDR, die 1985 deren Sprengung veranlasste. Dafür bekam sie zum Ausgleich ein Baugrundstück in einem begehrten Neubaugebiet in Ost-Berlin, das dann der Evangelischen Kirche in Berlin übergeben wurde.

Der Rundgang mit Pfarrer Jeutner war ein spannender und bewegender Ausflug in die deutsch-deutsche Geschichte. Dieser interessante Besuch der Gedenkstätte Berliner Mauer ist mehr als nur empfehlenswert – nicht nur für junge Menschen wie mich. Daher führte Pfarrer Jeutner die Führung noch einmal für unsere engagierten Zeitspender durch. Die Resonanz war ebenfalls sehr positiv. Wir danken Pfarrer Jeutner und Frau Adam ganz herzlich für die Organisation.

Dieser Artikel verdeutlichte mir noch einmal, an welchem historischen Ort wir hier leben und arbeiten. Daher wird dieser Artikel der erste einer Reihe zur Historie um das Lazarus Haus sein.

*Lesen Sie in der nächsten Ausgabe:
„Von der Gründung bis zum Kaiserreich“*

*Paul Pomrehn
Auszubildender Kaufmann im Gesundheitswesen*

ZUKUNFT

Aufgabe

WELT Generation

BEWEGUNG. NACHFRAGEN
PFLEGE IST SPRECHEN

ändern? Optimisten

Es läuft nicht immer alles rund.

NACHGEFRAGT

JETZT

Niemand ist eine Insel

Abschied

HOFFNUNG

Konflikte

RESPEKT

Nur mit Anmeldung

PROFIS

kritisches Hinterfragen

Würde

MENSCHLICHE KREATIVITÄT

KRAFT

Traumata

Nicht nach Schema F

NEUES

„Was ist das denn“

kommunizieren.

pliegern?

Der Wert des Alters

RIN IN DIE KARTOFFELN

Was feiert ihr da? **Courage**

ORIENTIERUNG, Pessimisten

„Ich muss selbst wieder lachen können“

Migration „MEINE WELT IST NICHT MEHR, WIE SIE WAR“

DIE WELT IST EIN MERKWÜRDIGER ORT
Persönlichkeiten

Miteinander

KENNENLERNEN DIE PFLEGE

Fremde

Lebensfreude

Sprachen

FLEXIBEL

Was ist wo erlaubbar? Menschen

Wenn Hände heilen ... BERATUNG

INTEGRATION

Danke für Inspirationen
Mehr Zuversicht, bitte!

Gemeinsam
singen

TÜRKEI

Schiff nach **Larvik** **LAND** Vertrauen
Isolation durch Unbehagen **Wohler mit allen Annehmungen** „AUS DER NOT HERAUS“

Gutes Gewissen **Mut** **DAS UNERWARTETE**

Wie wollen wir morgen atember?

„Wir sollten genau abwägen,
was für uns machbar ist!“

Sicherheit

Weil für jeden
etwas anderes
richtig ist.

EIN STÜCK BERLIN

Beziehung
MITTENDRIN

Dagegen! Aber warum?

Für jeden /jährt sich Essen anders an

WAS ERWARTET UNS **EIS NERÖH** **REIZEN** **SOZIAL**
GRENZE Der Trost **REIZEN** **Wir müssen reden! Nur wie?**

ALLES IM WANDEL

Aber wie geht das? **MACHEN**

Allein verändert **Europa**

dort nicht mehr leben

Kultur **Ehrenamt** **Interkulturell** **Befähigt** **muslima** **TRADITION**
Auf der Flucht **Ehrenamt** **CULTURE**

Das muss doch mal gesagt werden!

Syrien **VIELE WEGE**

STRESS **Libyen**

bereichernd
Herausforderung

ganz anders

DIE GÄRTEN DER ANDEREN

WIR

Nix **Stille**

interessiert

IM GESPRÄCH

Ideen

Leben **helfen**

WURZEL

VIELES IST MÖGLICH

KEINE GEMEINSAME LINIE
gerechter zu gestalten

SCHMERZ **Krank**

→ mehr zum Thema

Spricht Probleme an

HEMATLOS

Die Hauptstadt ist jung, international
Was bedeutet eigentlich ein gutes Leben?

Gegenüber

Weiterentwickeln

gestalten

..... *Die Mitarbeiter des Lazarus Hauses feiern*



An einem schönen Sommertag im August fand das Mitarbeiterfest auf dem Gelände BeachMitte statt.

Dort trafen sich sämtliche Kollegen des Lazarus Hauses Berlin für einen unvergesslichen Nachmittag; auch Ehrenamtliche und ehemalige Kollegen sowie Dozenten der Lazarus Schule und Mitarbeiter der Schrippenkirche waren vertreten. So konnten wir auch mal, ohne die Zeit im Nacken zu haben, ein Pläuschchen halten.

Zum einen konnten wir Beachvolleyball, Tischtennis und Kicker spielen, für Freiwillige ging es später auch noch hoch hinaus zum Klettern.

Selbst unsere Lazarus Ärzte bewiesen ihr Können – beim Beachvolleyball, Klettern und beim Tischtennis.

Nach einer ausführlichen Einweisung konnten Mutige bis in die dritte Ebene des Hochseilgartens MountMitte hochklettern, von wo man eine tolle Aussicht über die Gegend genießen konnte.

Nachdem die mutigen Kletterer wieder festen Boden unter den Füßen hatten und die Beachvolleyballer eine kurze Verschnaufpause machten, gab es ein köstliches Buffet, auf dem uns unter anderem Grillfleisch und viele verschiedene Salate sowie Süßspeisen angeboten wurden.



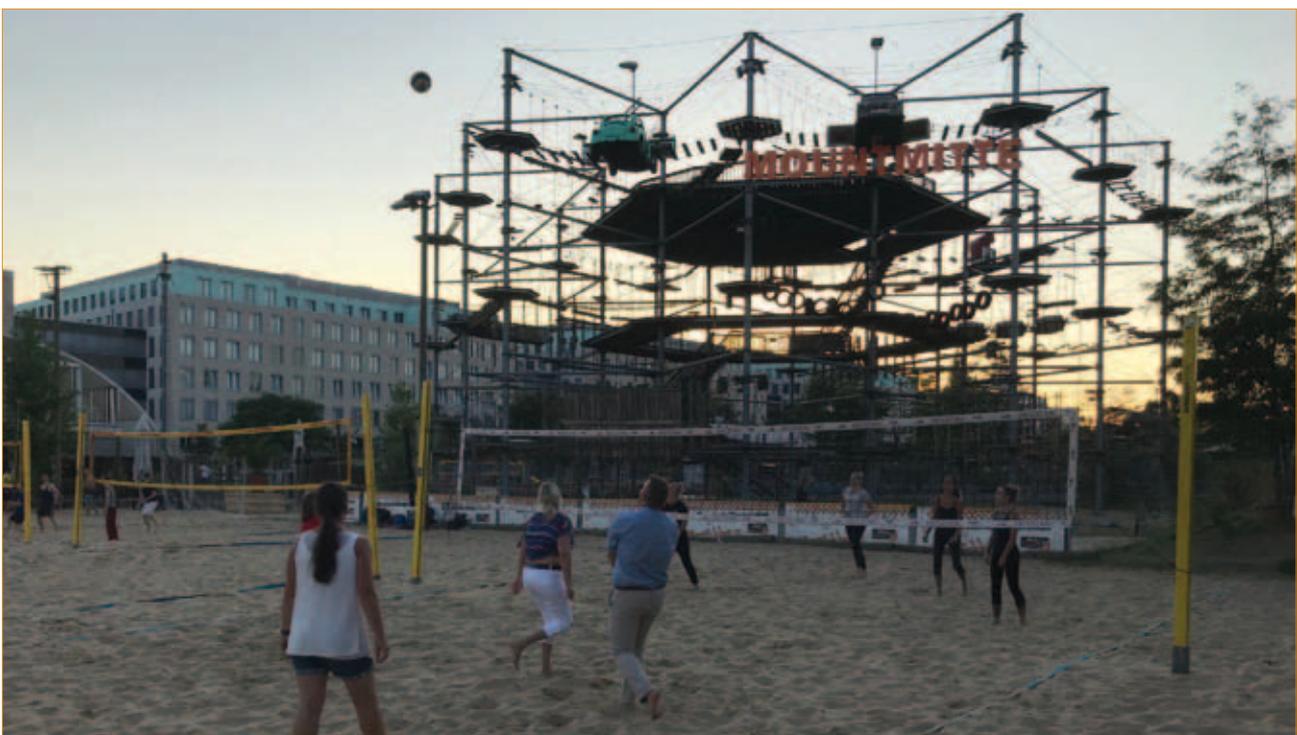
Die Stimmung wurde zu späterer Stunde sehr ausgelassen; wir lachten, tanzten und tranken, was die Getränkekarte so hergab. Dies gab uns eine nette Chance, sich mit Kollegen auszutauschen, die man sonst nur selten sieht.

Wir bedanken uns im Namen aller Mitarbeiter für diesen wunderbaren Nachmittag und hoffen auf

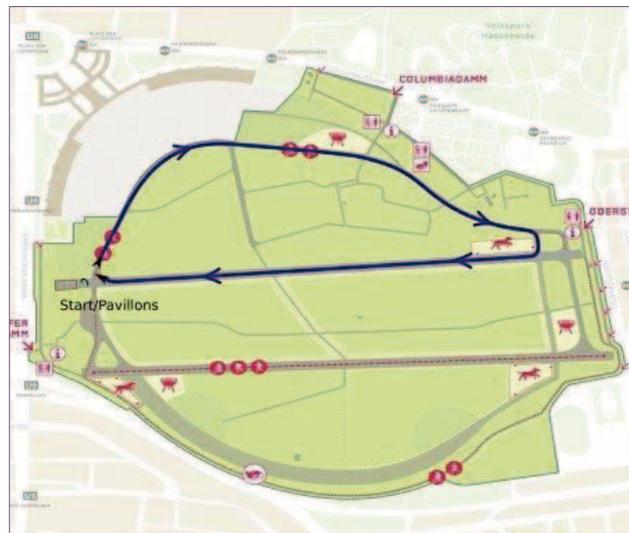


eine Wiederholung im nächsten Jahr mit Kollegen, die dieses Mal leider nicht dabei sein konnten.

*Herzliche Grüße von Henriette und Martina
Haus Sonneneck*



..... 5. PSD-HerzFahrt – wir waren dabei



Rund 2.000 Fahrradbegeisterte beteiligten sich am Sonntag, den 26. August 2018 an der PSD-HerzFahrt und sammelten ca. 50.000 Euro zugunsten des Deutschen Herzzentrum Berlins (DHZB). Auch unsere Rikscha ist durch Spendengelder der PSD finanziert.

Unter dem Motto „Mehr Forschung für Kinderherzen“ hatten die PSD Bank Berlin-Brandenburg, der Berliner Helfen e. V. und der ADFC Berlin e. V. bereits das fünfte Jahr in Folge zu der Spendenaktion aufgerufen. Von 15 bis 18 Uhr waren am 26. August Jung und Alt mit dem Fahrrad unterwegs, um ihre Runden auf dem Tempelhofer Feld zu drehen. Für jede Umrundung der vier Kilometer langen Strecke spendete die PSD Bank drei Euro. Insgesamt wurden so 15.800 Runden gefahren, was einer Strecke von 63.200 Kilometern entspricht. Die so erzielte Summe rundete die PSD Bank zu einer Spende von 50.000 Euro auf. Start am Lazarus Haus war gegen 14:20 Uhr und nach kurzer Anfahrt (7 Kilometer) durch die Stadt waren wir pünktlich 14:50 Uhr auf dem Tempelhofer Feld. Der Start der Fahrradbegeisterten

erfolgte in drei Gruppen – Radsportler, sportliche Radler und Familien- und Freizeitradler. Wir (meine kleine Familie komplettierte die Rikscha-Mannschaft) waren mit der letzten Gruppe an den Start gerollt. Unser Ziel war: so viele Runden wie die Kräfte hergeben und max. 10 Runden = 40 Kilometer. Gegen 16:30 Uhr und fünf absolvierten Runden ging es mit müden Beinen und schmerzdem Hintern (sicher vom viel zu weichen Sattel) Richtung Lazarus. Der Rückweg mit seinen vielen Ampelstarts war noch einmal spannend und ich war froh, dass ich nach Hause ins wasserreiche Zehdenick als Beifahrer im Auto mitfahren konnte.

Es war ein sehr schöner Tag!

Vielen Dank an die PSD Bank und Frau Adam für ihre ausdauernde Spendenbeschaffung, an meine Familie für die tatkräftige Unterstützung und bei allen UnterstützerInnen und ehrenamtlichen RadlerInnen für dieses schöne Projekt „Radeln ohne Alter“ und dessen Umsetzung.

Nico Böhme
Einrichtungsleiter

Schnelle Kürbissuppe

von der Kochgruppe Boegehold



Zutaten:

400 g Hokkaido-Kürbis
500 ml Wasser
2 TL Gemüsebrühepulver
1 Stück Ingwer
1 Zwiebel
80 ml Sahne
Salz, Pfeffer und Cayennepfeffer
Schnittlauch als Garnitur
etwas Butter oder Öl

Zubereitung:

1. Die Zwiebel und den Ingwer schälen und klein würfeln.
2. Zwiebel in Fett andünsten, anschließend Kürbis und Ingwer hinzugeben und kurz mitdünsten.
3. Wasser und Brühepulver hinzugeben und alles so lange kochen, bis der Kürbis gar ist.
4. Topf vom Herd nehmen und alles pürieren.
5. Sahne hinzugeben, noch einmal kurz aufkochen und mit Salz, Pfeffer und Cayennepfeffer abschmecken.
6. Mit Schnittlauch garnieren.

..... *Ein Herz und eine Seele*

Herr Günter Hennig lebt seit dem 31. September 2017 mit seiner älteren Schwester Renate Hennig bei uns im Lazarus Haus im Wohnbereich Sonneneck 1 in einem Doppelzimmer. Über sein Leben sprachen wir mit ihm am 17.09.2018.

Günter Hennig ist am 28. Juli 1959 in Berlin-Mitte geboren. Aufgrund der damaligen schlechten finanziellen und knappen Gegebenheiten der Familie in der DDR schickte ihn seine Mutter ins Heim, da sie ihn nicht mehr versorgen konnte.

Der schönste Moment seines Lebens war, als seine Mutter ihn mit 6 Jahren wieder nach Hause geholt hat. Sie hat sich frühzeitig scheiden lassen. Später heiratete sie den Ersatz- bzw. Ziehvater Bernd aus Mecklenburg-Vorpommern, der sich gut um die Geschwister gekümmert hat. Der Kontakt zu ihm besteht bis heute, auch nach dem schweren Verlust der Mutter im Jahre 2010. Des Weiteren haben die beiden noch einen kleinen Bruder namens Freddy, der sie ab und an besucht.

Die Beziehung zwischen Bruder und Schwester war immer gut und verstärkte sich im Laufe der Jahre. Herr Hennig be-

suchte bis zur 6. Klasse die Schule in der Auguststraße. Danach arbeitete er als Transportarbeiter und kurze Zeit später – zusammen mit seiner Schwester – in der Staatsoper in der Küche. Diese Tätigkeit hat den beiden sehr viel Freude bereitet. Nach der Wende waren sie nicht mehr berufstätig.

Sie haben keine großen Wünsche oder Träume. Die Geschwister sind mit ihrer jetzigen Situation sehr glücklich. Beide möchten für immer hierbleiben und ihre letzten Jahre gemeinsam verbringen. „Nirgends ist die Atmosphäre so schön, der Garten so herrlich und das Pflegepersonal so nett wie im Lazarus Haus Berlin“, sagt Herr Hennig.

In früheren Zeiten verreisten beide gern zusammen, z. B. in die Stadt Lichtenberg in Oberfranken. Dort wanderten sie durch die sehenswerte Ritterstadt im Frankenwald. Später, so erzählt Herr Hennig uns, reiste er mit dem Regionalzug 2011 nach Rheinsberg und wanderte durch den schönen Wald rund um Zechlin. Nur diesmal ohne Renate. Sie erlitt im Jahr 2000 einen Schlaganfall. Seitdem steht er ihr mit besonderer Fürsorge in allen Lebens-



lagen zur Seite. Am Tag des Schlaganfalls brachte er sie selbst ins Krankenhaus Friedrichshain und half ihr, auch weiterhin im Leben das Gute zu sehen und die innere Stärke wiederzufinden.

In ihrer Kindheit spielten sie gerne Fußball und spazierten zusammen im Tierpark. Heute schauen die beiden Geschwister gern Fernsehen, rauchen draußen ab und an einmal eine Zigarette, spielen Spider Solitaire auf dem Laptop, lösen Kreuzworträtsel und machen gern einen langen, ausgiebigen Mittagsschlaf. Sie haben immer Spaß zusammen und machen gelegentlich Blödsinn, wie schon als Kinder. Das Leben zu genießen, ist den beiden wichtig. Man wird sie auch weiterhin nur zu zweit antreffen, auf den Fluren des Hauses und draußen im Garten. Wann hört Geschwisterliebe auf? Wohl nie, zumindest nicht im Fall der Geschwister Hennig.

*Thomas Kühne
Auszubildener Kaufmann im
Gesundheitswesen*

..... *Bereich Gastronomie in der Hotel Grenzfall gGmbH*

Mit der Veränderung des Küchenstandortes von Lazarus Berlin nach Lobetal fielen einige gern genutzte Angebote für den Campus Lazarus weg: die Möglichkeit der Buffet-Bestellung für Veranstaltungen, frisch gebackener Kuchen für Kaffeerunden und manches mehr. Die Hotel Grenzfall gGmbH möchte die entstandene Lücke gern schließen: Wir wollen die Küche im Mutterhaus nutzen, um mit dem kleinen Küchenteam unsere Tagungsgäste im Gästehaus mit einer guten Tagungsverpflegung zu versorgen und Caterings für den Campus Lazarus anbieten zu können. Außerdem werden wir die Küche im Mutterhaus während des Hospiz-Umbaus gemeinsam mit dem Hospiz nutzen.

In der Gästehaus-Küche sollen neben dem Gästefrühstück und der Tagungsverpflegung zukünftig Speisen für das Mauercafé und die Schülerverpflegung zubereitet werden. Verantwortlich für diesen Bereich als Leiter Gastronomie ist seit dem 01. September Björn Fleischhauer.

Ihn erreichen Sie unter:

der Mailadresse: b.fleischhauer@lobetal.de

oder telefonisch unter 0151-41981133.

Bestellungen für Kaffeerunden und Feierlichkeiten im Mauercafé nimmt Herr Fleischhauer gern entgegen. Wir freuen uns darauf, Ihre Wünsche entgegenzunehmen und Sie zu bedienen! Das Mauercafé hat seit September wieder täglich geöffnet.

Beatrix Waldmann

Geschäftsführerin Hotel Grenzfall gGmbH





..... *Im Falle eines Falles: Sturzfolgen minimieren*

Stürze haben jeden von uns schon ereilt, zumindest in der Kindheit gehören sie durchaus zum Alltag. In jungen Jahren bleiben solche Ereignisse meist ohne ernsthafte Folgen. Mit zunehmendem Alter können sie jedoch ernsthafte Konsequenzen nach sich ziehen, da unser Körper nicht mehr so gut gegen mögliche Sturzfolgen gewappnet ist. Schwere Verletzungen wie Frakturen oder Platzwunden treten dann häufiger auf.

Das Risiko, zu stürzen, nimmt im Alter stark zu, vor allem bedingt durch körpereigene Veränderungen. Aber auch externe und situative Faktoren spielen eine große Rolle.

Als körpereigene Faktoren sind beispielsweise Veränderungen im Bewegungsapparat, Veränderungen im Gangbild, das Nachlassen der Sehkraft und akute Erkrankungen zu nennen. Auch die Einnahme von Medikamenten und Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems zählen dazu.

Externe Faktoren beziehen sich vor allem auf das nähere Umfeld und schließen Stolperfallen (z. B. eine Teppichkante oder herumliegende Kabel), falsches bzw. schlecht sitzendes Schuhwerk, schlechte Beleuchtung sowie defekte oder falsch angewendete Gehhilfen und Rollstühle mit ein. Situative Faktoren können Umgebungsveränderungen sein, beispielsweise der Einzug in eine Pflegeeinrichtung oder Aufenthalte im Krankenhaus. Gerade Menschen mit kognitiven Einschränkungen wie einer Demenz sind dann sehr stark sturzgefährdet.



Mit der Erfassung der individuellen Sturzfaktoren und darauf aufbauenden Maßnahmenplänen kann das Sturzrisiko zwar reduziert werden, doch leider ist es nicht möglich, Stürze gänzlich zu verhindern.

Dies ließe sich nur dann realisieren, wenn man alle Menschen, die ein hohes Sturzrisiko aufweisen, in ihrer Bewegungsfreiheit stark einschränkt oder im Extremfall sogar mit Gurten im Bett fixieren würde. Doch das ist natürlich kein Lösungsansatz. Denn solche Maßnahmen fallen in den Bereich der freiheitseinschränkenden Maßnahmen, die an sich eine Straftat darstellen und nur in seltenen Fällen durch ein Gericht angeordnet werden dürfen. Zusätzlich steigen das Risiko für die Entstehung eines Dekubitus und die Verletzungsgefahr des Betroffenen um ein Vielfaches. Und letztendlich ist es natür-



lich auch nicht mit unseren Wertvorstellungen zu vereinbaren, dass wir ältere, sturzgefährdete Menschen mit Fixierungen in ihrer Freiheit einschränken und ihnen damit ein wichtiges Stück Lebensqualität nehmen.

Der Lösungsansatz besteht neben der oben genannten Risikoeinschätzung und individuellen Maßnahmen zur Sturzverhinderung daher (eher) in der Abmilderung und Vermeidung schwerer Sturzfolgen.

Dies kann über den Einsatz spezieller Hilfsmittel geschehen. Hier sind zum Beispiel sogenannte „Hüftprotektoren“ zu nennen, die die Gefahr einer Oberschenkelhalsfraktur durch einen Sturz minimieren, oder auch angepasste Sturzhelme, die Verletzungen im Bereich des Kopfes verhindern können. Leider zählen diese Hilfsmittel zu

den Dingen, die nicht oder nur in den seltensten Fällen von den Krankenkassen finanziert werden. Doch da ihr Nutzen nachgewiesen ist, erscheint die Anschaffung solcher Hilfsmittel sehr sinnvoll, auch wenn dies mit selbst zu tragenden Kosten einhergeht.

Es ist ebenfalls wichtig, dass Veränderungen im Gangbild, Probleme beim Aufstehen oder Hinsetzen, Defekte an Gehhilfen und Rollstühlen sowie eventuelle Nebenwirkungen von Medikamenten stetig beobachtet werden und darauf reagiert wird.

Um auf solche potenziellen Veränderungen reagieren zu können, ist es wichtig, dass alle an der Pflege beteiligten Menschen miteinander kommunizieren und Informationen zeitnah weitergeben. Zu diesen Menschen gehören auch die Angehörigen, Bewohner und ehrenamtliche Mitarbeiter.

Bitte teilen Sie dem Pflegepersonal Ihre diesbezüglichen Beobachtungen mit, damit eine angemessene Reaktion erfolgen kann und so Stürze vermieden oder zumindest dessen Folgen abgemildert werden können.

Tobias Grethen

Pflegfachkraft für Pflegequalität

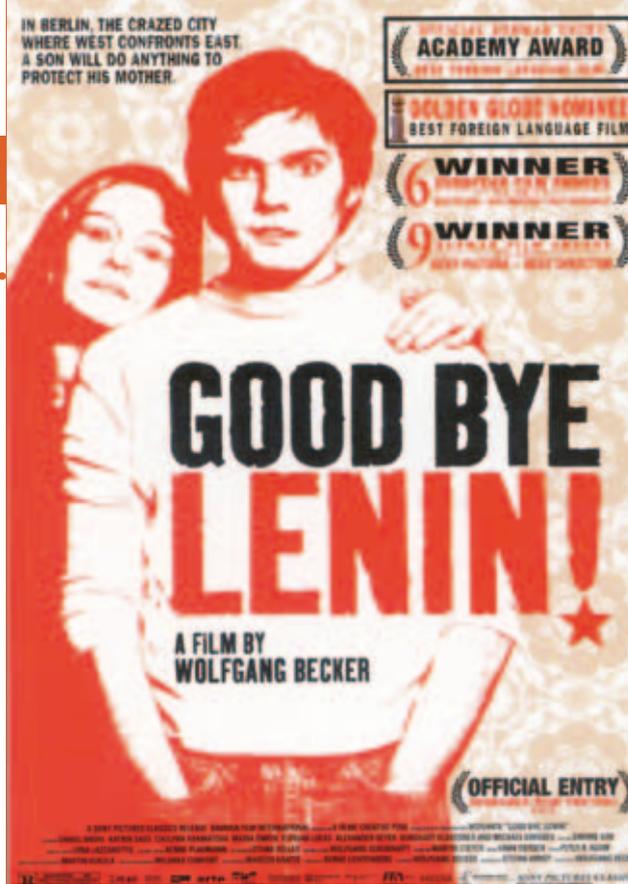
..... *Im November*

Kathrin Beutling	Hospiz	01.11.18	10 Jahre
Heidemarie Ewersbach	Hospiz	01.11.18	25 Jahre
Regina May	Service	04.11.18	25 Jahre

..... *Im Dezember*

Sonja Rahls	Pflege	01.12.18	25 Jahre
Christine Heerer	Pflege	12.12.18	30 Jahre





FilmEmpfehlung

einem Herzinfarkt zusammen und liegt daraufhin im Koma, aus dem sie nach acht Monaten überraschend erwacht. Die Ärzte befürchten jedoch bei jeder weiteren größeren Aufregung einen erneuten Herzinfarkt, den sie voraussichtlich nicht überleben würde. Nun stellt sich jedoch ein großes Problem, denn in der Zwischenzeit ist die Mauer gefallen, das alte DDR-Regime zurückgetreten und nichts ist mehr so, wie es mal war ...

„Good Bye, Lenin!“ ist ein sehr berührender Film. Er besticht nicht nur durch die hervorragende Schauspielleistung von Katrin Sass und Daniel Brühl, die tragische Familiengeschichte oder die humorvollen Szenen. Vielmehr gelingt es dem Film darüber hinaus, einen Eindruck der Gesamtsituation der damaligen Gesellschaft zu vermitteln. Er zeigt, „wie Helden der Arbeit arbeitslos werden“ und wie alles, was man mit seiner Heimat verband – ob es gut oder schlecht war –, durch das vermeintlich Bessere aus dem Westen ersetzt wurde. Ich sehe mir den Film immer wieder gern an, vor allem mit Menschen, die diese Zeit selbst miterlebt haben. Es ist spannend, die Reaktionen zu erleben. Ob es die Lebensmittel oder die Kleidung sind, die mich zum Schmunzeln bringen, oder die Pionierlieder, die immer noch aus dem Stehgreif sitzen. Es gibt mir stets ein Gefühl, dass das Leben in der DDR mehr war als eingesperrt sein und die Angst vor stetiger Überwachung.

Paul Pomrehn

Auszubildender Kaufmann im Gesundheitswesen

Good Bye, Lenin!

In dieser Ausgabe soll es um die Tragikomödie „Good Bye, Lenin!“ gehen. Der Film aus dem Jahr 2003 greift noch einmal die Themen Freiheit und Berliner Mauer auf.

Kurz zum Inhalt: Der Film beginnt mit der Feier zum 30. Jahrestag der DDR. Die Familie Kerner bricht an diesem Tag auseinander. Vater Kerner ist nach Westberlin geflohen, Mutter Christiane ist mit den Kindern Ariane und Alexander in Ostberlin geblieben. Für die nun alleinerziehende Mutter eine schwierige Zeit, sie hört auf zu sprechen. Nach einem Psychatrieaufenthalt kehrt sie wie ausgewechselt nach Hause zurück. Liebevoll kümmert sie sich um ihre Kinder, engagiert sich in ihrem Beruf als Lehrerin und unterstützt die Hausgemeinschaft in den Belangen des täglichen Lebens.

Zehn Jahre später, am 40. Jahrestag der DDR, wird Christiane zum Festakt in den Palast der Republik eingeladen. Auf dem Weg dorthin sieht sie ihren Sohn Alex auf der Straße, wie er, an einer Demonstration teilnehmend, verhaftet wird. Sie bricht mit

..... *Im November*

Jeden Montag und Donnerstag um 09:30 Uhr Hausandacht in der Kapelle

15.11.18 Elvis-Presley-Nachmittag mit Frank Schulze 15:30 Uhr
Im Festsaal

19.11.18 Andacht mit Gebärdensprache (P. Schmidt) 16:00 Uhr
Im Festsaal

..... *Im Dezember*

Jeden Montag und Donnerstag um 09:30 Uhr Hausandacht in der Kapelle

5./6.12.18. Adventsfeiern 15:00 Uhr
Im Festsaal

10.12.18 Hospizforum 18:00 Uhr
„Coco – Lebendiger als das Leben!“
Ein US-amerikanischer Computeranimations- und
Kinderfilm, der den „Tag der Toten“ (Día de Muertos),
einen mexikanischen Feiertag, thematisiert.
Im Festsaal

11.12.18 Bekleidungsverkauf ab 10:00 Uhr
Foyer Haus Sonneneck

12.12.18 Weihnachts-Klassikonzert 15:30 Uhr
Im Festsaal

15.12.18 Kinderkonzert 15:30 Uhr
Im Festsaal

17.12.18 Andacht mit Gebärdensprache (P. Schmidt) 16:00 Uhr
Im Festsaal

Im Januar

Jeden Montag und Donnerstag um 09:30 Uhr Hausandacht in der Kapelle

- 14.01.19** **Hospizforum** **18:00 Uhr**
 „Sterbephasen - aus verschiedenen
 Perspektiven betrachtet“
 Im Festsaal
- 16.01.19** **Duo „Sopranitas“** **15:30 Uhr**
 Im Festsaal
- 21.01.19** **Andacht mit Gebärdensprache (P. Schmidt)** **16:00 Uhr**
 Im Festsaal

Im Februar

Jeden Montag und Donnerstag um 09:30 Uhr Hausandacht in der Kapelle

- 04.02.19** **Andacht mit Abendmahlsfeier** **16:00 Uhr**
 Im Wohnbereich S2
- 11.02.19** **Hospizforum** **18:00 Uhr**
 „Vom Umgang mit tiefem Leid –
 Absichtslose Präsenz in der Begleitung trauernder
 und sterbender Menschen“.
 Im Festsaal
- 04.02.19** **Andacht mit Gebärdensprache (P. Schmidt)** **16:00 Uhr**
 Im Festsaal
- 13.02.19** **Musikveranstaltung** **15:30 Uhr**
 Die Künstler werden noch bekanntgegeben.
 Im Festsaal

Weitere Termine und Veranstaltungen entnehmen Sie bitte den aktuellen Aushängen!
Wir wünschen Ihnen schöne Weihnachten und ein gesundes Neues Jahr!

..... *Wir sind für Sie da*



1 Nico Böhme | *Einrichtungsleiter*



2 Viola Harms | *Pflegedienstleiterin Wohnen & Pflegen*



3 Jeannette Selwert | *Pflegedienstleiterin Wohnen & Pflegen*

4 Peggy Zimmermann | *Belegungsmanagerin*

5 Tobias Grethen | *Pflegefachkraft für Pflegequalität*

6 Santina Trenkler | *Sekretärin EL/PDL + ärztlicher Dienst*

7 Hassan Bahoun | *WBL Himmelslicht 1+2*

8 Natalia Livincov | *WBL Himmelslicht 3+4*

9 Natascha Despang | *WBL Sonneneck*

10 Gabriele Brom | *WBL Boegehold*

11 Dr. Hans-Joachim Englisch | *ärztliche Leitung*

12 Dr. Maria Chiara Ceccucci | *Ärztin*

13 Pfarrerin Friederike Winter | *Vorsteherin*

14 Anette Adam | *Hospiz- und Pflegedienstleiterin*

15 Linda Koppe | *stellv. PDL stationäres Hospiz*

16 Lydia Röder | *Leiterin Ambulanter Lazarus Hospizdienst*

17 Matthias Albrecht | *Seelsorger Lazarus*

18 Hannelore Lauble | *Sozialarbeiterin Hospiz*

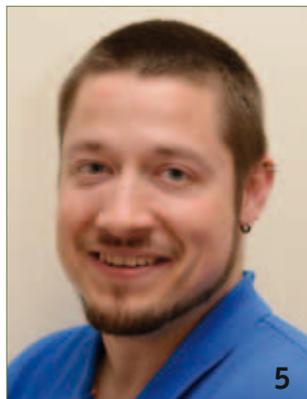
19 Claudia Trautloft | *Patientenfürsprecherin Hospiz*

20 Michael Sandrock | *Vorsitzender Heimbeirat*

21 Frank Trewendt | *Leiter Physiotherapie*

22 Theo Dirks | *Leiter Haustechnik*

23 Daniela Günther | *Leiterin Hauswirtschaft*





..... *Lösungswort gesucht*

Die Buchstaben der folgenden Worte, die alle aus bekannten Märchen stammen, sind etwas durcheinandergeraten. Bringen Sie die „geschüttelten“ Buchstaben in die korrekte Reihenfolge. Die richtigen Anfangsbuchstaben bilden dann das Lösungswort.

Beispiel: RGEETL = GRETEL

- 1. LOWF
- 2. EIGL
- 3. DNAEL
- 4. ILSCHTIEN
- 5. EEDLSETIN
- 6. KROPTEÄPCHN
- 7. ELABPFAUM
- 8. OBRT
- 9. DENE
- 10. LANCHATIGL
- 11. RDRONÖESCHN

Lösungswort:

Viel Spaß beim Rätseln!
Geben Sie Ihre Lösung bitte bis zum 10. Januar 2019 am Empfang ab.
Mit etwas Glück gewinnen Sie zum Jahresanfang das Buch: „Die Losungen 2019“.

..... *Die Gewinnerin der letzten Ausgabe*

Die Gewinnerin des letzten Rätsels ist übrigens Frau Cornelius, Haus Sonneneck, WB 1.

Sie möchten keine Ausgabe des Lazarus Blattes mehr verpassen?
Dann tragen Sie sich in unseren E-Mail-Verteiler ein. Senden Sie uns Ihre E-Mail-Adresse an:
p.zimmermann@lobetal.de und lesen Sie die aktuelle Ausgabe vor allen anderen.



**Unterstützen Sie unsere
Arbeit mit Ihrer Spende.**

Wir freuen uns
über jede Spende von Ihnen!

Kontoinhaber: Hoffnungstaler Stiftung Lobetal
Bank: Bank für Sozialwirtschaft
BIC: BFSWDE33BER
IBAN: DE28100205000003150504
Verwendungszweck: Spende Lazarus Haus Berlin

